

Import- und Gefangenschaftsschädigungen exotischer Tiere und Versuch ihrer Bekämpfung durch Venecin-Darreichung.

Von Dr. Richard Oeser - Charlottenburg.

Die Tierhaltung in den Zoologischen Gärten arbeitet unter wesentlich anderen und schwierigeren Bedingungen, als sie der Pfleger und Züchter unserer bekannten Haustiere im allgemeinen vorfindet. Besteht doch das Material eines Zoologischen Gartens aus den mannigfaltigsten Gattungen der Tierwelt, die in einem solchen Institut aus äußeren Gründen einer gewissen schematischen Behandlung unterworfen werden müssen. So sehr auch das Bestreben vorherrscht, jedem Tier seine biologischen Bedingungen wenigstens in großen Umrissen zu bieten, so liegen doch in dem Zwang, viele Tiere auf engem Raum vereinigen zu müssen, und in der Unmöglichkeit, Ernährung, Temperatur, Luftfeuchtigkeit und dergl. wie im Freileben zu regeln, zweifellose Schäden, denen zahlreiche und wertvolle Tiere trotz aller Bemühungen immer wieder zum Opfer fallen. Wer wie der Verfasser aus dem fernem Osten und dem tropischen Indien Vögel und niedere Wirbeltiere persönlich importiert und gepflegt hat, kann allein ermessen, wie groß die Mühe und Schwierigkeit ist, die Tiere auf langer Seefahrt zu erhalten. Selbst bei einer geringen Anzahl von Pflinglingen, denen der Liebhaber seine ganze Sorgfalt widmet, ist die Zahl der Verluste eine große. Um wieviel ungünstiger müssen die Bedingungen sein, wenn es sich um die großen Transporte gewerbsmäßiger Importeure handelt, bei denen eine einigermaßen ausreichende Versorgung der Tausende von Tieren sich unter den ungünstigen Verhältnissen an Bord von selbst verbietet. Und diese Transporte sind es doch, die den Zoologischen Gärten das meiste Material zuführen.

Es ist leicht zu verstehen, daß von den durch Fang und Reise in vieler Hinsicht stark geschwächten Tieren viele nicht mehr die Kraft aufbringen, sich an die neuen Bedingungen, die ihnen im Zoologischen Garten geboten werden, zu gewöhnen. Bekanntlich rechnet man in Fachkreisen bei manchen Vogelarten mit einem Verlust von 85%.

Unter diesen Umständen hat das Bekanntwerden eines neuen Heilwassers „Venecin“, erfunden und zusammengesetzt von Branco, in den Kreisen der Vogelliebhaber und der Tierpfleger großes Interesse gefunden. Venecin ist ein aus natürlichen Mineralstoffen nach besonderem Verfahren hergestellter Brunnen und enthält die wesentlichen Salze der Zelle zum Teil in kolloidaler Lösung. Dem Mittel, dessen völlige Unschädlichkeit erwiesen ist, wird nachgerühmt, daß es die Abwehrstoffe im Körper erweckt und vermehrt, die Zellfunktionen steigert, vielleicht im Sinne einer unспецифischen Reizkörpertherapie. Es werden in der Tat aus Kreisen der Vogelliebhaber hervorragende Resultate bei der Eingewöhnung exotischer Vögel berichtet. Auch soll die Aufzucht junger Vögel durch das Mittel wesentlich gefördert werden. Der erste Vorsitzende der ornithologischen Gesellschaft Berlin, Freiherr von Lucanus, berichtet in der „Wochenschrift für Liebhaber fremdländischer und einheimischer Vögel“ Nr. 3 1924 über sehr gute Erfahrungen, die er mit der Darreichung von Venecin bei frisch importierten jungen Vögeln gemacht hat.

Auch der Zoologische Garten in Berlin hat sich veranlaßt gesehen, Venecin in größerem Umfange bei seinen Tieren zu versuchen. Wie mir Herr Geheimrat Dr. Heck, der Direktor des Gartens, zuvorkommenderweise in einem Gespräch mitteilte, hat er einen günstigen Eindruck von der Anwendung des Mittels gewonnen. Auf einem Gang durch den Garten unter Leitung des Herrn Dr. Hauchecorne wurde mir Gelegenheit gegeben, mit den einzelnen Pflegern über die Anwendung des Mittels Rücksprache zu nehmen. Von besonderen Fällen wurde mir berichtet, daß das Venecin z. B. bei Stomatitis eines Schimpansen mit gutem Erfolge angewandt wurde. Besonders eifrige Verwendung findet es aber in der Abteilung exotischer Vögel, wo es der Wärter bei gefährdet erscheinenden Papageien usw. als ausschließliches Trinkwasser zu geben pflegt. Er führt seine Erfolge bei der Erhaltung seiner schwierigen Pflinglinge im wesentlichen auf V-Venecin zurück. Auch in anderen Tierhäusern soll sich das Wasser gut bewährt haben.

Wenn sich die Beobachtungen auch bisher noch nicht als eindeutiges wissenschaftliches Experiment verwerten lassen, so scheint es doch berechtigt zu sein, daraus die Anregung zu weiteren Versuchen abzuleiten; denn es ist zweifellos, daß die Pfleger, die sich eine große Erfahrung auf ihrem Gebiete erworben haben, Erfolge und Mißerfolge zu beurteilen verstehen. Herr Geheimrat Heck hat daher auch weitere Versuche in der Anwendung von Venecin in Aussicht genommen. Sollte hierbei in eindeutiger Weise die Wirksamkeit des V-Venecins sich bewähren, so wäre ein begrüßenswerter Fortschritt auf dem so schwierigen Gebiete der Haltung und Eingewöhnung empfindlicher exotischer Tiere erzielt. Um so erfreulicher wäre dieses Resultat, da die Anwendung des Venecin sowohl als Trink-, als auch Badewasser eine überaus einfache ist. Die Heilung äußerer Affektionen kann auch durch Waschungen und Umschläge günstig beein-

flußt werden, und es hat sich gezeigt, daß die Tiere, wenn sie sich durch Entziehung gewöhnlichen Wassers erst einmal an V-Venecin als Getränk gewöhnt haben, dieses ohne Schwierigkeit annehmen und es sogar in manchen Fällen anderem Wasser vorziehen. —

(Ein neues Versuchsobjekt auch für terraristische Zwecke? Die Schriftl.)

Verschiedenes aus meinen Tagebüchern.

II. Starkes Auftreten von Maden der *Lucilia* in Erdkröten.

Im Sommer 1923 beobachtete ich auffallend viele Exemplare der gemeinen Erdkröte (*Bufo vulgaris* L.), welche in den Nasenhöhlungen die Maden der berüchtigten Schmarotzerfliege *Lucilia* enthielten. Ich stellte an einem Wassergraben am Ginnheimer Wäldchen bei Frankfurt a. M. an dem betr. Tage binnen 2 Stunden neun mit *Luciliamaden* behaftete Erdkröten fest, von welchen einigen auch bereits die Augen ausgefressen waren. Drei Stück fand ich im Wassergraben (unter Wasser!) selbst vor, wo die Tiere zusammengedrückt neben im Wasser liegenden Steinen saßen, um wohl auf diese Weise ihre gräßlichen Schmerzen zu lindern. Auch bei den letztgenannten lebten sämtliche im Schädel der Tiere schmarotzenden Maden. Einige Kröten fand ich auch im Grase (bei Sonnenschein) laufend vor, von diesen stießen 2 Stück beim Ergreifen jämmerliche Schmerzenslaute aus. Sämtliche Tiere erlöste ich durch Abtöten von ihren schrecklichen Qualen.

IV. *Tiliqua scincoides* White.

(Blauzungenskink oder Riesenglattechse.)

Meine nunmehr leider durch Krötensekret eingegangenen *Tiliqua*'s nahmen während der letzten Zeit von ihrem tragischen Ende öfter kleine Grasfrösche und Weißfische als Nahrung an. Da die Tiere Nachzuchtexemplare darstellten und von Jugend an fast ausschließlich an Schnecken- und Früchtenahrung gewöhnt waren, wollten sie Anfangs an nichts anderes heran. Erst nach etwa $\frac{3}{4}$ Jahren nahmen sie auch nestjunge Ratten und Mäuse, kleine Eidechsen, Engerlinge und Regenwürmer und gekochten, gezuckerten Reis an. Besonders interessant war es anzusehen, wenn man ihnen ein größeres Quantum Schaben auf einmal reichte. Die sonst ziemlich phlegmatischen Tiere gerieten dann in höchste Erregung und legten beim Fang der Schaben eine staunenswerte Schnelligkeit an den Tag, wie man eine solche den Blauzungenskinken gar nicht zugetraut hätte. Voraussetzung ist hierbei natürlich, daß die Tiere genügend Bodenwärme haben, sonst kümmern sie sich um das Futter überhaupt nicht. Eines der Tiere erkletterte während sonniger, warmer Tage öfter einen dicken Kletterast, worauf es sich sonnte. Für gewöhnlich tun dies Blauzungenskinken nicht oder wenigstens nur in seltenen Fällen.

Wilh. Schreitmüller, „Isis“-Frankfurt a. M.

KLEINE MITTEILUNGEN

Zauneidechsen im Wasser. Anlässlich einer kleinen Exkursion zu den Gewässern des Wienerberges bei Wien erbeutete ich innerhalb weniger Stunden 15 Zauneidechsen (*Lacerta agilis*), von denen ich etwa die Hälfte im Wasser (der sogenannten Ziegelteiche) fing. Die Zauneidechsen flüchteten gleich den Wasserfröschen und Ringelnattern, sofern sie sich nämlich in nächster Nähe des Wassers aufhielten, statt in das Gras der Uferböschung, wie man eigentlich bei Landtieren annehmen sollte, ins Wasser, um sich in einiger Entfernung vom Ufer an Pflanzenstengeln usw. festzuhalten oder auf ihnen niederzulassen.

Karl Kroneker-Wien.

BÜCHERBESPRECHUNG

„Geschichten vom Sonnenberg“, Curt Strohmeier, Teck. Mit 13 ganzseitigen Tafelbildern. Geh. 2,50 Mk., geb. Ganzl. 4.— Mk. Alexander Duncker-Verlag, Weimar.

Im Norden Thüringens, unweit des Kyffhäusers, liegt ein kleines Stück unberührten deutschen Waldes mit herrlichem Laub- und Nadelholz. Dort hat der noch junge Verfasser gejagt, Tier und Pflanze erlebt, dort hat er den Atemzügen der Natur gelauscht. Gern folgt ihm der Leser auf seinen Streifzügen und läßt sich die Tierschicksale des Sonnenbergs erzählen. Und der Verfasser versteht zu plaudern, liebe- und verständnisvoll. All die vielen Beobachtungen, die ein waidgerechter Jägersmann zu machen pflegt, sind in trefflichen Tiergeschichten niedergelegt. Man liest das Büchlein in einem Zuge, so sehr packen die Schilderungen den Naturfreund in uns. Die eingestreuerten Zeichnungen von Paul Haase ergänzen vorteilhaft die Vorstellung der Helden des Sonnenberges und sind der Natur wirklich abgelauuscht. Karl Max Dörner.

Druck und Verlag: Gustav Wenzel & Sohn, Braunschweig.